

Sein und Schein auf dem „Königsweg“

Figurenaufstellung und „Einspurung“ des Lesers (ActThecl 1–4)

Martin Ebner

Auf dem Weg von Antiochia nach Ikonium gesellen sich zu Paulus zwei scheinbar wissensdurstige Begleiter: Demas und Hermogenes (ActThecl 1). Von der entgegengesetzten Seite, also von Ikonium, dem Zielpunkt des Paulus aus, macht sich Onesiphorus mit seinem ganzen Haus auf den Weg (ActThecl 2), um Paulus auf dem „Königsweg“ einen würdigen Empfang zu bereiten (ActThecl 3) und ihn in sein Haus zu geleiten (ActThecl 4). Allerdings wird der aufmerksame Leser, der auf die Charakterisierung der einzelnen Figuren achtet, schnell merken: Es sind nicht nur Freunde, denen Paulus auf dem „Königsweg“ in die Arme läuft. Und dieser Eindruck trügt nicht. Der Fortgang der Erzählung zeigt: Demas und Hermogenes agieren gegen Paulus – allerdings hinter seinem Rücken und zum Schaden der Hauptperson unserer Geschichte, Thekla, die schon bald zur glühenden Verehrerin des Paulus wird. In wenigen Andeutungen werden damit in der Exposition der Theklaakten bereits wichtige Knoten eines riesigen Personennetzwerkes von Opponenten und Adjuvanten geknüpft, innerhalb dessen sich dann auch Thekla zu positionieren und zu bewähren hat.

Schauen wir uns an, wie die einzelnen Personen der Exposition über ihre Handlungsweisen, über Epitheta und schließlich über Assoziationen geschildert werden, die unser Text für den Kenner der christlichen Literatur freisetzt.

1. Wer seine Tradition kennt ...

Wer die paulinische Tradition kennt, wie sie über die Pastoralbriefe vermittelt wird, ahnt nichts Gutes, wenn er die Namen Demas und Hermogenes hört: Weiß er doch, dass die beiden zunächst zu den offensichtlich besonders engen Vertrauten des Paulus gehörten, ihm aber später den Rücken gekehrt haben. Demas wird in Phlm 24 neben Markus, Archistarch und Lukas als Mitarbeiter genannt (vgl. Kol 4,14). Nach 2 Tim 4,10 jedoch hat er „aus Lie-

be zu dieser Welt“ (ἀγαπήσας τὸν νῦν αἰῶνα) Paulus verlassen. Nicht anders steht es um Hermogenes. Die Pastoralbriefe kommen auf das offensichtlich bekannte (οἶδος) Desaster in 2 Tim 1,15 zu sprechen: Scharenweise wenden sich die Anhänger von Paulus ab. Zu ihnen gehört auch Hermogenes. Er wird an dieser Stelle im Duo mit Phygelus genannt. Dass er von Beruf Schmied gewesen sei, wie wir in ActThecl 1 lesen, ist den Pastoralbriefen nicht bekannt. Aber der Beruf Schmied ist mit dem Namen eines anderen Mannes verknüpft, über den wir aus 2 Tim 4,14 ebenfalls nichts Gutes erfahren: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses angehängt¹.“ Mit Alexander aber kommt das ganze Netzwerk der Gegner in den Blick: In 1 Tim 1,20 wird er zusammen mit Hymenäus dem Satan übergeben. Der gleiche Hymenäus wird in 2 Tim 2,17f. zusammen mit Philetus als Auferstehungsleugner² genannt.³

Es zeigt sich: Über die wenigen Angaben „Demas und Hermogenes, der Schmied“ wird für alle, die mit den Pastoralbriefen vertraut sind, das gesamte *Gegnerfeld* des Paulus in seinen vielfältigen Schattierungen aufgerufen. Die gegenüber den Pastoralbriefen neue Paarbildung „Demas und Hermogenes“ greift das *Männerduo* als Paradigma für die Formierung der Verräterfront auf: sowohl der Abtrünnigen als auch derer, die Paulus aktiv schädigen und als Gegenlehrer auftreten. Als Prototyp wird in 2 Tim 3,8 an das Männerduo Jannes und Jambres erinnert, die sich schon dem Mose widersetzt haben.⁴ Die eingeweihte Leserschaft wird also von den beiden einiges erwarten, nicht zuletzt, dass sie sich „in die Familien einschleichen“ (vgl. 2 Tim 3,6) und „aus übler Gewinnsucht ganze Familien mit ihren falschen Lehren zerstören“ (Tit 1,11). Nachdem die Theklaakten vom ersten Zusammentreffen dieser beiden

¹ ἐνδείκνυμι heißt nicht „jemandem etwas antun“, wie meistens übersetzt wird, sondern „anzeigen“, „gerichtlich denunzieren“, „einem etwas nachweisen“. Es geht also nicht um eine schädigende Handlung, die eine Person unmittelbar betrifft, sondern vielmehr um eine öffentliche Attacke, die einer bestimmten Person Schaden zufügt.

² Präzise geht es um die Auferweckung am Ende der Zeit.

³ Zum Personengeflecht, das deutlich Daten der Pastoralbrieftradition, insbesondere aus 2 Tim aufgreift, vgl. A. WEISER, 2 Tim 336–338 (literarische Kenntnis der Pastoralbriefe); W. RORDORF, Verhältnis, bes. 461–465; DERS., Paulusakten, bes. 467f. (traditionsgeschichtlich vermittelte Kenntnis der Daten). Was die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen ActPl und Apg bzw. Pastoralbriefen angeht vgl. den neuesten Literaturbericht von R. GOUNELLE, Actes 425–431.

⁴ Zu den außerbiblichen Traditionen über Jannes und Jambres vgl. CD V 18f.; Plin., Hist Nat XXX 2,11; A. WEISER, 2 Tim 245f.

mit Paulus erzählen, suggerieren sie, dass sie über die Vorgeschichte dieser unheilvollen Gegnerschaft und die wahren Ursprungsmotive auf beiden Seiten aufklären können.

		ONESIPHORUS (und sein Haus) hat Paulus oft getröstet und in Rom nach ihm gesucht, bis er ihn fand (vgl. 2 Tim 1,16–18)
DEMAS hat Paulus aus Liebe zur Welt verlassen (vgl. 2 Tim 1,10)	und	HERMOGENES und PHYGELUS haben sich von Paulus abgewandt (vgl. 2 Tim 1,15)
JANNES und JAMBRES hartnäckige Widersacher des Mose (vgl. 2 Tim 3,8)		der Schmied vgl. ALEXANDER, der Schmied: Repräsentant der Gegner und Irrlehrer (vgl. 2 Tim 4,14)
HYMENÄUS und PHILETUS Auferstehungsleugner (vgl. 2 Tim 2,17)		HYMENÄUS und ALEXANDER von Paulus dem Satan zur Züchtigung übergeben (vgl. 1 Tim 1,20)

In ActThecl 1 liegt also eine Art stenographisches Memo-Verfahren vor: Personen werden dadurch charakterisiert, dass über die bewusste Zusammenstellung von Namen und kleinsten Andeutungen bestimmte Texttraditionen, in unserem Fall die Pastoralbriefe, wachgerufen werden sollen. Der Leser, der sich auf dieses Verfahren eingelassen hat, wird durch die Namensnennung des Onesiphorus in ActThecl 2 vollends bestätigt. Endlich erscheint der paulustreue Adjuvant auf der Bildfläche, auf den er schon längst gewartet hat. Pastoralbriefkenner wissen sowohl um seine familiären Verhältnisse als auch über seine Einstellung bestens Bescheid. Stets im Zusammenhang mit seinem „Haus“ genannt (vgl. 2 Tim 1,16; 4,19), wird er in der Passage 2 Tim 1,15–18 dem abtrünnigen Männerpaar Phygelus und Hermogenes kontrastreich gegenübergestellt. Von ihm wird erzählt, er habe Paulus oft getröstet und sich seiner Ketten nicht geschämt (2 Tim 1,16). Dass Onesiphorus Paulus nicht erst in Rom solange gesucht hat, bis er ihn endlich finden konnte, wie 2 Tim 1,17 zum Besten gibt, sondern bereits seine Erstbegegnung mit Paulus sich dieser Haltung verdankt, muss die Leserschaft von ActThecl 2f.

nicht sonderlich überraschen. Es wird zu erwarten sein, dass die Thekla-akten noch weitere Einzelheiten ans Licht bringen, die in den kurzen Notizen der Pastoralbriefe über Onesiphorus, über Demas und Hermogenes sowie über die „Leiden“, denen Paulus nach 2 Tim 3,11 „in Antiochia, Ikonium und Lystra“ ausgesetzt war (vgl. 2 Tim 3,11), nur kurz gestreift werden konnten.

2. Die (geheuchelte) Liebe und ihr Sachobjekt

Die Vorahnungen, die sich bei jedem im paulinischen Schrifttum Sozialisierten intertextuell einstellen, werden durch explizite Textsignale bestätigt: Die beiden Gestalten Demas und Hermogenes sind „voller Heuchelei“. Sie versuchen, Paulus „durch Bitten zu bewegen“ (so die gewöhnliche Wortbedeutung von ἐκλιπαρέω),⁵ als ob sie ihn „liebten“ (ἀγαπᾶν).⁶ Nicht gesagt wird allerdings, *worum* die beiden Paulus eigentlich bitten – und *weshalb* ihre „Liebe“ ein Ausdruck ihrer Verstellungskünste sein soll. Liest man die unmittelbar anschließenden Aussagen über Paulus komplementär dazu, kann diese Leerstelle schnell geschlossen werden: Paulus, der im Gegensatz zu Demas und Hermogenes ganz auf die Güte Christi ausgerichtet ist, liebt die beiden wie ein Vater seine Kinder (στέργειν). Und diese Liebe äußert sich darin, dass er sie in die Tradition einführt. Diese umfasst inhaltlich Ursprung und Auferstehung „des Geliebten“ und seine Großtaten. Quelle dieser Tradition, wie sie Paulus Wort für Wort weitergibt, ist die himmlische Offenbarung (ἀπεκαλύφθη).

Also: Die „Liebe“ bezieht sich auf die himmlisch geoffenbarte Tradition über Christus, den „Geliebten“. Demas und Hermogenes bitten Paulus offensichtlich *genau* darum. Aber das ist Heuchelei, wie der Fortgang der Erzählung zeigen wird. Sie haben nämlich von Anfang an ihre eigene Tradition im Sinn, betätigen sich als Konkurrenzlehrer zu Paulus, verleugnen sogar, ihn zu kennen, und geben schließlich den Anstoß, Paulus an den Statthalter auszuliefern (ActThecl 11.14) – sind also „Petrus“ und „Hohepriester“ in einem, wobei sie den hilfeschuchenden Thamyris als ihren „Judas“ einspannen. Und dies alles nur, um ihrer eigenen Lehre zur Geltung zu verhelfen.

⁵ Meistens sehr frei mit „hängen sich an ihn“ übersetzt.

⁶ ὡς mit Partizip deutet den subjektiven Grund an.

⁷ Insofern „übertreffen“ sie den paradigmatischen Verleugner Petrus noch bei weitem.

Insgesamt wird bereits durch diese erste Lehr-Begegnung das Leitmotiv „Liebe“, das im Ikonium-Zyklus eine große Rolle spielen wird, inhaltlich eindeutig besetzt: Der „Eros“ dieser Liebe besteht im Wissensdurst, im Verlangen nach Traditionsweitergabe durch Belehrung.⁸

3. Ein Weisheitsfreund und seine Suche nach dem „Original“

Die beiden Kinder des Onesiphorus tragen Namen aus der Philosophen-tradition. Zenon war der Begründer der Stoa, Simmias gehörte zum Sokratesschülerkreis.⁹ Wenn die Namen nicht ganz zufällig und absichtslos gewählt sind, soll Onesiphorus als Weisheitsfreund vorgestellt werden. Die personelle Quelle seiner Weisheit ist (bisher) Titus. Paulus selbst kennt Onesiphorus nicht von Angesicht zu Angesicht (σάρκι), sondern nur „dem Geist nach“ (πνεύματι), d. h. seine Lehre. In der Welt der Erzählung wurde sie ihm durch den Paulusschüler Titus vermittelt. Über diese Figurenkonstellation wird dem Leser der Theklaakten die Paulus-rezeption der Pastoralbriefe sozusagen exemplarisch vorgespielt. In unserem Fall ist es der Paulusschüler Titus, der die Lehre des Paulus mündlich weitergibt. Genau das ist der Auftrag, den Paulus seinen Schülern in den Pastoralbriefen erteilt.¹⁰

In den Theklaakten macht sich Paulusfan Onesiphorus nun aber selbst auf den Weg, um sein Idol persönlich kennenzulernen. Der Leser, der alle bisherigen Anspielungen auf die Pastoralbriefe gut verstanden hat und dieser literarischen Spur gefolgt ist, trifft in der Erzählung der Theklaakten auf einen Seelenverwandten, der ebenfalls in der Pastoralbrieftradition steht. Der Leser hat nun die Chance, gemeinsam mit Onesiphorus von der Sekundärquelle (Titus bzw. Pastoralbriefe) zur eigentlichen Quelle, nämlich Paulus selbst, vorzustoßen – und als Schüler und Hörer des Pau-

⁸ Bezeichnenderweise fällt das Verb ἐρωτᾶν zum ersten Mal in ActThecl 26.

⁹ Der Name seiner Frau Lektra erinnert an Elektra, die Tochter des Agamemnon.

¹⁰ Onesiphorus kennt nicht die Pastoralbriefe selbst, sondern ihm wird die Lehre des Paulus durch den Paulusschüler Titus vermittelt. Darin spiegelt sich das von den Pastoralbriefen intendierte Vermittlungskonzept: Die eigentlichen Adressaten der Pastoralbriefe sind Timotheus und Titus. Sie haben aus Paulus eigenem Mund dessen Lehre gehört (vgl. 2 Tim 3,14) und werden durch die Pastoralbriefe von ihm instruiert, wie sie seine Lehre vor Ort bewahren können (vgl. 1 Tim 6,20). Onesiphorus erscheint in ActThecl 2f. als ein Musterbeispiel für das Gelingen dieses Konzeptes.

lus aus dessen eigenem Mund die göttliche Offenbarung in reinster Form zu hören.¹¹

Fiktiv kommt also in der knapp 100 Jahre nach den Pastoralbriefen entstandenen Schrift (erneut) der „authentische“ Paulus zu Wort. Alle, die ihn über die Pastoralbriefe kennen bzw. seine Lehre über diese Tradition vermittelt bekamen, können (jetzt) seine wahre Stimme unmittelbar hören. Aufgrund dieser Erzählstrategie ist zu vermuten, dass die Theklaakten eine vorsichtige Auseinandersetzung mit den „paulinischen“ Positionen der Pastoralbriefe anstreben. Allerdings nicht in einem polemischen Diskurs, sondern auf einem äußerst geschickt angelegten narrativen Weg: Mit Onesiphorus gehen sie auf die Suche nach dem „Original-Paulus“ und „enthüllen“ seine wahre Lehre (ActThecl 5f.) im Gegenüber zu den Paulusgegnern und Irrlehrern Demas und Hermogenes. Der „Vorteil“ der Theklaakten besteht darin, dass sie fiktiv eine Episode aus der Frühzeit des Apostels erzählen, die lange vor den späteren Auseinandersetzungen zwischen Paulus und seinen treulosen Anhängern (also der in den Pastoralbriefen vorausgesetzten Tradition) spielt, und deshalb wegen der größeren zeitlichen Nähe zum Ursprung gemäß dem hellenistischen Prioritätstopos¹² auch ein entsprechendes sachliches Gewicht beanspruchen können.

4. Der Anagnorismos auf dem „Königsweg“ und das Paulusportrait

In ActThecl 2f. liegt ein in Epen wie in Dramen beliebtes Erzählmuster vor. Im Fachjargon gesprochen handelt es sich um einen Anagnorismos durch Wiedererkennungszeichen.¹³ Aufgrund von spezifischen körperlichen Merkmalen, Gegenständen oder Schmuckstücken wird eine bestimmte Person identifiziert. Gewöhnlich kennen sich die Interaktionspartner, sind aber lange voneinander getrennt gewesen, haben sich also äußerlich verändert, so dass eine „Wiedererkennung“ nur über eindeutige „identity markers“ gelin-

¹¹ Summarisch dargestellt in ActThecl 1, exemplarisch ausgeführt in den Makarismen ActThecl 5f.

¹² Vgl. K. THRAEDE, Art. Erfinder II. Geistesgeschichtlich, in: RAC V (1962) 1191–1278.

¹³ Vgl. die knappe Übersicht von B. ZIMMERMANN, Art. Anagnorisis, in DNP I (1996) 642f.

gen kann.¹⁴ In unserem Fall stammen die Informationen, die zur Identifizierung des Paulus führen, aus dem Mund des Titus. Paulus als Person ist dem Onesiphorus nicht bekannt. Die diesbezüglichen Daten werden durch die Paulusschüler, an die die Pastoralbriefe gerichtet sind, verbürgt. Erneut zeigt sich: Die Theklaakten greifen auf der Textoberfläche auf den breiten Strom der Pastoralbrieftradition zurück, um für einen Leserkreis, der mit dieser Tradition vertraut ist, die Aktanten ihrer Geschichte eindeutig zu charakterisieren und zu identifizieren. Die Authentizität des Predigers Paulus, der in den Theklaakten gleich zu Wort kommt, wird über die Pastoralbrieftradition beglaubigt. Damit ist die Basis dafür gelegt, worauf es den Theklaakten eigentlich ankommt: die Lehre des Paulus, wie sie in ActThecl 5f. wörtlich zitiert wird. Die Verlässlichkeit des Inhalts dieser Lehre (durchaus different zur Pastoralbrieftradition) wird über die Verlässlichkeit der Personenidentifikation (in vollem Einklang mit der Pastoralbrieftradition) abgesichert.

Erzählstrategisch liegt in ActThecl 2f. eine interne Fokalisierung auf Onesiphorus vor. Dem Leser wird nichts von den Informationen, die Titus an Onesiphorus weitergegeben hat, verraten. Er muss sich mit Onesiphorus auf die Lauer legen und darf die „Wiedererkennung“ des Paulus gemäß der Beschreibung des Titus hautnah miterleben:

... Auf einmal sah er Paulus kommen: einen Mann, klein, kahlköpfig, krummbeinig, körperlich fit, mit zusammengewachsenen Augenbrauen und etwas langer Nase, voller Gnade. Mal erschien er wie ein Mensch, mal hatte er das Antlitz eines Engels (ActThecl 3).

Ist diese wirkungsgeschichtlich ungeheuer einflussreiche Schilderung fiktiv oder historisch zutreffend, negativ oder positiv gemeint? Wir nähern uns über die antike Physiognomie, einem besonders in aristotelischer Tradition ausgearbeiteten System,¹⁵ das äußerliche Erscheinungsformen von Menschen als Ausdruck des Charakters zu lesen versucht und von daher Schlüsselparameter zur Einschätzung der Persönlichkeit bereitstellt.¹⁶ Ab dem 2. Jh. n. Chr. kommt die Physiognomie auch in der Literatur in Mode.

¹⁴ Vgl. die klassische Wiedererkennungsszene zwischen Odysseus und seiner Amme: Hom., Od XI 386–393.467–473; oder auch Lk 24,13–25.

¹⁵ Vgl. die unter Aristoteles' Namen veröffentlichte Schrift *Physiognomonica* (3. Jh. v. Chr.) und dazu den Kommentar von S. VOGT, bes. die tabellarische Zuordnung von Körpermerkmalen und Charakterzügen samt Koordination mit bestimmten Tieren (463–480).

¹⁶ Vgl. generell: M. TODD, Art. Physiognomik, in: DNP IX (2000) 997f.

Was die Auswertung der physiognomischen Daten in ActThecl 3 angeht, fällt auf, dass die Urteile geradezu diametral auseinandergehen: Behauptet z. B. A. Malherbe gegen die ältere Forschung, die Schilderung des Paulus sei auf dem Hintergrund insbesondere der Heraklestraditionen positiv zu werten, korrigiert J. N. Bremmer im bewussten Rekurs auf die ältere Forschung diese Position erneut und stellt die deutlich negativ zu lesenden Charakterisierungen in den Vordergrund.¹⁷

Die Einzelauswertung ist tatsächlich mühselig.¹⁸ Eine grobe Durchsicht der wichtigsten Handbücher und prägnanten Stellen, in denen das System der Physiognomik greifen könnte, ergibt: Für die meisten körperlichen Merkmale findet sich eine ambivalente Deutung.¹⁹ Lediglich der Kahlkopf wird generell negativ bewertet.²⁰ Selbst die „kleine Gestalt“,²¹ gemäß den Handbüchern z. T. Zeichen für „Kleingeist“, kann ins Positive gewendet werden, wie die berühmte Schilderung des Augustus bei Sueton zeigt:

Er (sc. Augustus) hatte helle und glänzende Augen, in denen manche – wie es sein Wunsch war – sogar eine gewisse göttliche Kraft vermuteten ... Seine Zähne standen weit auseinander, waren klein und schlecht. Sein Haar war leicht gelockt und hellblond, seine Augenbrauen zusammengewachsen, seine Ohren von mittlerer Größe, seine Nase oben hervorspringend, unten gebogen. Seine Hautfarbe war zwischen dunkelbraun und hell; seine Figur klein (*staturam brevem*) – jedoch überliefert sein Freigelassener Iulius Marathus, Augustus sei fünf dreiviertel Fuß [1,70 m] groß gewesen –, aber dies wurde

¹⁷ A. J. MALHERBE, Description 169; J. N. BREMMER, Magic 38f.

¹⁸ Methodisch müssten ausgehend von den antiken Handbüchern alle einschlägigen Stellen durchforstet werden, wobei für die Auswertung beachtet werden muss, ob die jeweiligen Autoren sich auf das Theoriesystem beziehen – und auf welches! Im Grunde ein uferloses Unterfangen.

¹⁹ Sind nach Polemon, Physiognomia 7 (133–136 n. Chr. verfasst), krumme Beine ein Zeichen für *timiditatem et impatientiam ... malos mores et cupiditatem*, so wertet Philostr., Vit Soph II 552, das gleiche Merkmal für einen gewissen Agathon, der auch Herakles genannt wird, folgendermaßen aus: „... seine Beine waren ein wenig nach außen gebogen, was es ihm leicht machte, fest angepflanzt dazustehen.“ Für weitere Beispiele vergleiche man die entsprechenden Aufstellungen bei R. M. GRANT, Description; A. J. MALHERBE, Description 168–170; J. N. BREMMER, Magic 38f.; J. BOLLÓK, Description 6–9, um zu sehen, dass der „Auswertung“ durch die gezielte Auswahl von Belegstellen Tür und Tor geöffnet sind. Stöffisant beobachtet Plat., Resp V 19 (474D–475A), wie die Blicke der Verliebten körperliche Mängel als besonders anziehende Schönheit zu deuten wissen: Eine aufgeworfene Nase ist dann niedlich, eine Hakennase königlich!

²⁰ Vgl. aber J. BOLLÓK, Description 9, der auch dafür ambivalente Urteile antiker Autoren liefern kann.

²¹ Dazu vgl. M. C. PARSONS, Stature (zu Lk 19,3).

durch das vollkommene Maß und die Ausgewogenheit seiner Glieder verdeckt, so dass man es nur erkennen konnte, wenn ein Größerer neben ihm stand und man somit eine Vergleichsmöglichkeit hatte (Suet., Aug 79,2).

Methodisch lässt sich festhalten: Es kommt jeweils auf den Kontext an. Der Schriftsteller selbst gibt Hinweise dafür, wie er bestimmte Körpermerkmale gewertet wissen will. D. h. er selbst und seine (schon vorausgesetzte) Wertung der betreffenden Person steuern sowohl deren Schilderung als auch die Perspektivierung evtl. nicht zu verheimlichender Missbildungen bzw. normalerweise negativ gewerteter Kennzeichen.

Das hilft weiter für die Auswertung der Paulusschilderung in ActThecl 3. Den hermeneutischen Schlüssel gibt der Autor nämlich unübersehbar an die Hand. Es ist die Gegenüberstellung von σάρξ (Fleisch) und πνεῦμα (Geist) in ActThecl 2, unter der offensichtlich auch die Schilderung in ActThecl 3 gelesen werden soll – und auch abschließend resümiert wird:

σάρξ	πνεῦμα
klein von Gestalt	
kahlköpfig	
krumme Beine	
in guter Haltung	
Augenbrauen zusammengewachsen	
etwas lange Nase ²²	
	voller Gnade
wie ein Mensch	Angesicht eines Engels

Das Meiste an Paulus' Äußerem muss, mit menschlichen Augen und Wertmaßstäben betrachtet, als nicht schön, ja geradezu als hässlich erscheinen. Das betrifft die σάρξ. Unter diesem Blickwinkel erscheint Paulus wie jeder zerbrechliche Mensch. Schaut man dagegen auf das

²² Diese Kennzeichnung sucht man unter den typischen physiognomischen Merkmalen, wie sie z. B. in den pseudoaristotelischen *Physiognomonica* aufgelistet werden (B 6 [810a29–811b4]), vergeblich. Dort spielt die Form der Nasenspitze bzw. die Art der Hakennase (γρυστός von γρύψ = Geier) eine Rolle. ἐπιρροῖνος dagegen taucht z. B. in der Beschreibung eines entlaufenen Sklaven auf (POxy LI 3617/3. Jh.). Und bezeichnenderweise wird jener Galiläer, der auf seinen Luftwanderungen bis in den dritten Himmel vorgestoßen ist und durch Wasser andere zur Wiedergeburt zu führen versteht, in Pseud.-Lukian (10. Jh.), Philopat 12, mit folgenden Körpermerkmalen bedacht: kahlköpfig und langnasig (ἐπιρροῖνος). Zur literarischen Kennzeichnung eines „sklavischen“ Menschen vgl. J. A. HARRIL, *Invective*.

πνεῦμα des Paulus, so ist er, wie alle großen Menschen der Antike,²³ strahlend schön. Genauer: Er ist „voller Gnade“, also von Gott beschenkt. Dieser Blickwinkel kann dahingehend summiert werden, dass Paulus das Angesicht eines Engels habe. Damit wird vermutlich Apg 6,15 aufgegriffen, wo von Stefanus, einem Mann „voller Gnade“ (Apg 6,8) und heiligen Geistes (Apg 6,10), das Gleiche erzählt wird: Seinen Anklägern erscheint sein Gesicht wie das eines Engels. Den inneren Grund für diese „Verklärung“ lässt Lukas seinen Leser errahnen, wenn er diese Wahrnehmungsschilderung unmittelbar vor der Verteidigungsrede des Stefanus mit der sofort im Anschluss an die Rede erzählten Vision in Zusammenhang bringt. Nach Apg 7,55 schaut Stefanus nämlich die δόξα Gottes. Sie ist es offensichtlich, die sich in seinem Gesicht spiegelt. In ActThecl wird also speziell für Paulus in Anspruch genommen, was nach 2 Kor 3,18 für alle Christen gilt: Vermittelt durch die δόξα Christi spiegeln sie die δόξα Gottes wider.

Dass der äußerlich teilweise schäbigen Erscheinungsweise eine innerlich um so strahlendere gegenübersteht, diese doppelte Perspektive auf die Person des Paulus, wird – das soll nicht unerwähnt bleiben – durch Aussagen in seinen eigenen Briefen, insbesondere in den antithetisch aufgebrochenen Peristasenkatalogen, vorbereitet und grundgelegt: Obwohl von allen Seiten in die Enge getrieben, verfolgt, niedergestreckt, verkannt und arm, fühlt sich Paulus dennoch reich, anerkannt und bleibt vor dem scheinbaren Untergang bewahrt (vgl. 2 Kor 4,8f.; 6,9f.).²⁴ Als Metapher benutzt Paulus die Vorstellung vom irdenen Gefäß, das dennoch die überbordende Dynamik Gottes beherbergt (vgl. 2 Kor 4,7).

Zweierlei ergibt sich: (1) Der Leser, der auf die σάρξ des Paulus starrt, wird enttäuscht sein. Nur wer die „Beseelung“ des Paulus durch Gottes Geist bzw. die göttliche δόξα wahrzunehmen bereit ist, wird seine engelgleiche Seite entdecken. (2) Im Blick auf die „Liebesgeschichte“, die in den Theklaakten erzählt wird, ist von der Schilderung des Paulus und ihrer Entschlüsselung her völlig klar: Thekla kann Paulus nicht auf Grund seiner äußeren Erscheinung lieben. Was sie an ihm „liebt“, ist

²³ Vgl. nur die Lobrede des Alkibiades auf Sokrates (Plat., Symp 215D–217A): Äußerlich hässlich wie ein Silen, ist Sokrates innerlich voll des Schönsten, das es gibt, nämlich der Tugend. Und deshalb pocht Alkibiades das Herz, wenn er Sokrates reden hört.

²⁴ Vgl. M. EBNER, Leidenslisten 205–237.312–325.

seine Lehre, die sie – wie ActThecl 7 durch die präzise Szenenbeschreibung eindeutig klarstellt – lediglich *hört*.

5. Wer mit Hilfe der paulinischen Tradition tiefer schaut ...

Dass es Onesiphorus gelingt, den „inneren“ Paulus zu sehen, hat seinen Grund darin, dass er dazu durch die paulinische Tradition, wie sie ihm durch den Paulusschüler Titus vermittelt wurde, geschult ist. Er hat den tieferen Blick, der das πνεῦμα des Paulus erkennt. Umgekehrt ist er auch fähig festzustellen, wenn einem Menschen dieses πνεῦμα fehlt. Mit der Kennergeste des Weisen, mit einem Lächeln im Gesicht,²⁵ geht er, seiner Identifizierung sicher, auf Paulus zu und begrüßt ihn als „Diener des Hochgelobten“. Den beiden Begleitern dagegen verweigert er diese Ehrenbezeichnung. Nachdem sich Demas und Hermogenes darüber beschwerten, lässt er sie wissen, dass er bei ihnen just die Frucht der Gerechtigkeit – als Auswirkung des Geistes²⁶ – vermisst. Er lässt sich eben von der σόφξ nicht blenden und entlarvt so die beiden „Verräter“ schon im Vorfeld. Trotzdem gibt er ihnen eine Chance: in seinem Haus, wo sie gleich die Pauluspredigt zur Anleitung zu einem Leben in diesem Geist hören können. Keine Frage: Wenigstens manchmal ist es ein Vorteil, Christ in paulinischer Tradition zu sein!

6. Die Begegnung auf dem „Königsweg“

Dass sich Paulus und Onesiphorus auf dem „Königsweg“ treffen, sagt unser Text unmissverständlich. Auch ist klar, dass Paulus aus Antiochia kommt. Aber aus welchem? Kommt er aus Antiochia am Orontes in Syrien, also aus dem Osten, oder aus Antiochia in Pisidien, also aus dem Westen? Derjenige Leser, der auf die Theklaakten als Episodenkranz innerhalb der Paulusakten stößt, wird sagen: aus Antiochia in Syrien. Denn – sofern der Anfang der Paulusakten korrekt rekonstruiert ist²⁷ – Paulus beginnt gemäß dieser Rahmenerzählung seine Reise in Jerusalem (ActP1 1) und kommt dann aus dem

²⁵ Eine typische Philosophengeste, vgl. Plat., Phaed 80D (Sokrates); Parm 130A (Parmenides und Zenon); Luk., Philops 8 (der Peripatetiker Kleodemos).

²⁶ Vgl. die Gegenüberstellung von „Wirken der σόφξ“ samt Lasterkatalog und „Frucht des πνεῦμα“ samt Tugendkatalog in Gal 5,19–23.

²⁷ Vgl. dazu E. HENNECKE/W. SCHNEEMELCHER, Apokryphen II 198–211.

Osten. Allerdings lässt sich ein „Königsweg“, der von Antiochia am Orontes nach Ikonium führt, nicht nachweisen!²⁸

Da haben es die Kenner der Apg besser: Bei dem Stichwort „Flucht aus Antiochia“ denken sie natürlich sofort an Apg 13,50f. – und das pisidische Antiochia. Für sie ist der Fall klar. Und außerdem gibt es in diesem Gebiet tatsächlich einen „Königsweg“, auch *via Sebaste* genannt. Unter dem Statthalter C. Cornutus Aquila 6 v. Chr. angelegt, verbindet er als Rundweg die Hafenstädte Side und Attalia (über Perge) mit den „Metropolen“ Antiochia in Pisidien bzw. Ikonium in Lykaonien (vgl. die Karte auf S. 197).²⁹ Das bedeutet aber: Die textinternen Signale auf dem Hintergrund der Apg gehört, weisen die Erzählung der Theklaakten als eigenständig vorstellbaren Erzählkranz aus, der in den geographischen Aufriss der Paulusakten zwar passend eingefügt ist, aber dennoch zu gewissen Ungereimtheiten führt, sobald das Lokalkolorit näher unter die Lupe genommen wird.

Leider ist auch die „Kleinasienlösung“ für die Rekonstruktion des Begegnungsortes nicht ganz problemfrei. Nachdem es in ActThecl 2 ausdrücklich heißt, Onesiphorus sei Paulus auf dem „Königsweg“ in Richtung Lystra entgegengegangen, hätte er seine Heimatstadt Ikonium durch das falsche Tor verlassen. Auf dieser Teilstrecke in Richtung Süden kann er Paulus gar nicht begegnen. Denn der kommt aus Antiochia, also aus dem Westen in die Stadt – es sei denn, er hätte einen Umweg über das südlich gelegene Lystra gemacht ...

Ist also am Ende eine symbolische Bedeutung des „Königsweges“ angezielt – für Kundige sozusagen? Immerhin wäre es denkbar, dass wegen der vielleicht absichtlich eingebauten Ungereimtheit, die Onesiphorus und Paulus zwar in verschiedene Himmelsrichtungen gehen, beide sich aber trotzdem finden lässt, an jenen „Königsweg“ gedacht ist, den allein diejenigen zu gehen wissen, die in der Weisheit und Tradition Israels philosophisch geschult sind: den „Königsweg“, der ausgehend von Num 20,17 insbesondere bei Philo als der Weg der „wahren Philosophie“ (Post 111) verstanden wird, deren Ziel die „wahre Gnosis Gottes“ ist (Migr 143).³⁰

²⁸ Vgl. die Übersicht bei M. RATHMANN, Art. Straßen. V Römisches Reich, in: DNP XII/2 (2002) 1134–1159, bes. 1155–1157.

²⁹ Vgl. S. MITCHELL, Anatolia I 70.76–78. Vgl. auch D. H. FRENCH, Road-System 707: „... the Via Sebaste was essentially a road linking colony with colony ...“. The „Via Sebaste ran from Colonia Comama through Apollonia and Colonia Antiochia to Colonia Iconium and thence (I believe) to Colonia Lystra“ (ebd. 715).

³⁰ Zum Motiv des Königsweges (βασιλική ὁδός) bei Philo vgl. J. PASCHER, Königsweg.